

Projekt Lehrplan ABZ 2010

Schlussbericht

2. Juli 2010

Projektleitung:

Corinne Wagner

HFGS, Aarau

Projektgruppe:

Anne Günther

HFGS, Aarau

Beatrice Grünig

BZ Pflege, Bern

Michael Steeg

ZAG, Winterthur

Thomas Wittwer

HFS, Schaffhausen

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
1 Ausgangslage.....	3
2 Auftrag.....	3
3 Projektorganisation.....	4
3.1 Rahmenbedingungen	6
3.2 Personelle Besetzung.....	6
3.3 Aufwand	7
3.4 Informationskonzept	8
4 Projektprozesse.....	8
4.1 Ergebnisse der Analyse der Evaluationsresultate.....	8
4.2 Kompetenzansatz.....	9
4.3 Entscheid zur Neukonzeption	9
4.4 Die Situierung des Lehrplans ABZ auf Mesoebene.....	9
4.5 Entwicklung der Modulinhalte	10
4.6 Kompetenzen Typ 1 / Typ 2.....	10
4.7 Von der Version 4 zum Lehrplan ABZ 2010.....	10
4.8 Der Begriff "Pflegeteilkompetenzen"	11
5 Resultat: Lehrplan ABZ 2010.....	11
5.1 Konsequenzen für die Bildungsanbieter	13
6 Evaluation.....	14
7 Resümee und Empfehlungen der Projektleitung.....	16
8 Übergabe an die Nachfolgeorganisation	17
Dank.....	18
Literatur.....	19
Anhänge.....	20
Anhang A: Ordnerstruktur.....	20
Anhang B: Module des Lernbereichs Schule	22
Anhang C: Mitglieder der Gremien, der Teilprojekte, Fachexpertin/ Fachexperten	23

Einleitung

Das interkantonale Projekt *Lehrplan ABZ 2010* dauerte vom Mai 2008 bis Juni 2010. Der vorliegende Schlussbericht beschreibt die Ausgangslage, den Auftrag, die Organisation, die wichtigsten Prozesse zur Neukonzeption sowie in Kürze das Produkt, den Lehrplan ABZ 2010. Die Evaluationsergebnisse der Projektarbeit, Erkenntnisse und Empfehlungen für ein vergleichbares Projekt sowie die Übergabe an die Nachfolgeorganisation runden den Bericht ab.

1 Ausgangslage

Im Februar 2008 wurde der Lehrplan ABZ mit der an die Vorgaben des Rahmenlehrplans (RLP) 2007 angepassten Konzeptebene beim Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) als "Version 3" eingereicht. Zurückgestellt wurde damals die Formulierung der Kompetenzen gemäss RLP, die Erweiterung und Anpassung der Arbeitsfelder sowie die Überarbeitung der Modulinhalte des Lernbereichs Schule und Lernbereichs Training&Transfer (LTT) Schule. Begründet war die Zurückstellung mit der parallel verlaufenden interkantonalen Evaluation der Modulinhalte (März 2007 bis April 2008) und mangelnden personellen Ressourcen.

Im März 2008 wurde von den Schulleitungen der vier Bildungsanbieter beschlossen, die Analyse der Ergebnisse der Modulevaluation sowie die weiteren Anpassungen des Lehrplans ABZ mit einer neuen Projektorganisation und erweiterten Zielsetzungen zu realisieren.

2 Auftrag

Zielsetzungen des Projekts

- Der Lehrplan ABZ Pflege HF entspricht in allen Belangen den Vorgaben des RLP 2007 und wird im Frühling 2011 vom BBT anerkannt.
- Der Lehrplan ABZ Pflege HF wird von den Organisationen der Arbeitswelt (OdA), den Bildungsanbietern, den Studierenden und den Praktikumsbetrieben als innovativ, praxisrelevant, handhabbar und marktgerecht bewertet.

Auftrag Mai 2008

Überarbeitung des Lehrplans ABZ zur **Umsetzung ab Herbst 2009** mit folgenden Schritten:

- Analyse der Evaluationsresultate
- Formulierung der Kompetenzen des 1.- 3. Bildungsjahres auf Basis des RLP
- Festlegen der Neukonzeption der Module (Struktur und Ablauf) und Lerninhalte der drei Lernbereiche aufgrund der Analyse der Evaluationsresultate und auf Basis des RLP sowie in Kohärenz mit den Kompetenzen

- Erarbeitung bzw. Überarbeitung der Module des Lernbereichs Schule/LTT Schule und des Lernbereichs berufliche Praxis/LTT Praxis
- Überführung in die "Version 3" und gegebenenfalls Anpassung der Dokumente auf der Konzeptebene des dem BBT eingereichten Lehrplans ABZ.

Erweiterter Auftrag August 2008

Neukonzeption des Lehrplans ABZ zur **Umsetzung ab Frühling 2010**.




3 Projektorganisation

Aufgrund des Auftrages zur Neukonzeption wurde die ursprüngliche Projektplanung angepasst und erweitert. Die Planung wurde so angelegt, dass bis Herbst 2009 die Konzeptebene sowie die Module des 1. Bildungsjahres (BJ) herausgegeben werden konnten zur Planung der Umsetzung ab Frühling 2010. Die Entwicklung der Dokumente für das Praxissemester, die Module des 2. und 3. BJ, die PBL-Aufgaben des 1. BJ sowie das Einstiegssemester FaGe folgten anschließend bis anfangs Juni 2010.

Projektplan

Projektschritte	2008			2009				2010	
	2. Quartal	3. Quartal	4. Quartal	1. Quartal	2. Quartal	3. Quartal	4. Quartal	1. Quartal	2. Quartal
Analyse									
Kompetenzansatz									
Neukonzeption:									
Entwicklung Inhalte									
Einsatzprofil							↓		↓
Kompetenzen							↓		↓
Beschreibung							↓		↓
Übersicht Kompetenzen–Aufgaben									↓
Konzepte							↓		↓
LB Schule: Beschreibung							↓		↓
Module 1. BJ							↓		↓
2. BJ								↓	
3. BJ									↓
PBL-Aufgaben 1.–3. BJ									↓
LB T&T: Beschreibung							↓		↓
Inhalte 1.–3. BJ							↓	↓	↓
LB Praxis: Beschreibung								↓	
Module 1.–3. BJ								↓	
Einstiegssemester								↓	

Abb. 1: Projektplan

- Legende:**
-  Erarbeitungsphase (anschliessend folgte die Validierungs- und Überarbeitungsphase)
 -  Herausgabe als "Version 4"
 -  Herausgabe "Lehrplan ABZ 2010"

3.1 Rahmenbedingungen

Die vier Bildungsanbieter finanzierten das Projekt, indem sie die entsprechenden Projektmitarbeitenden sowie die Infrastruktur zur Verfügung stellten in der Zeitspanne von Mai 2008 bis Juni 2010.

Für einzelne spezifische Entwicklungsschritte wurde die Finanzierung von ausgewählten Fachexpertinnen/Fachexperten sichergestellt.

3.2 Personelle Besetzung

Im Organigramm ist die Projektorganisation mit der strategischen Ebene (gelb) und der operativen Ebene (grau) aufgezeigt. Um die Projektziele möglichst effektiv erreichen zu können, standen bei der Besetzung der Arbeitsgruppen und Gremien folgende Aspekte im Vordergrund:

- Interkantonale zusammengesetzte Projektgruppe mit Erfahrung in der Lehrplanentwicklung
- Fachpersonen für die Teilprojekte aus allen drei Lernbereichen mit genügend zeitlichen Ressourcen
- Vertretungen aller Anspruchsgruppen in den Gremien Sounding board und Validierungsgruppe, um eine breite Abstützung des Projekts zu gewährleisten.

Organigramm

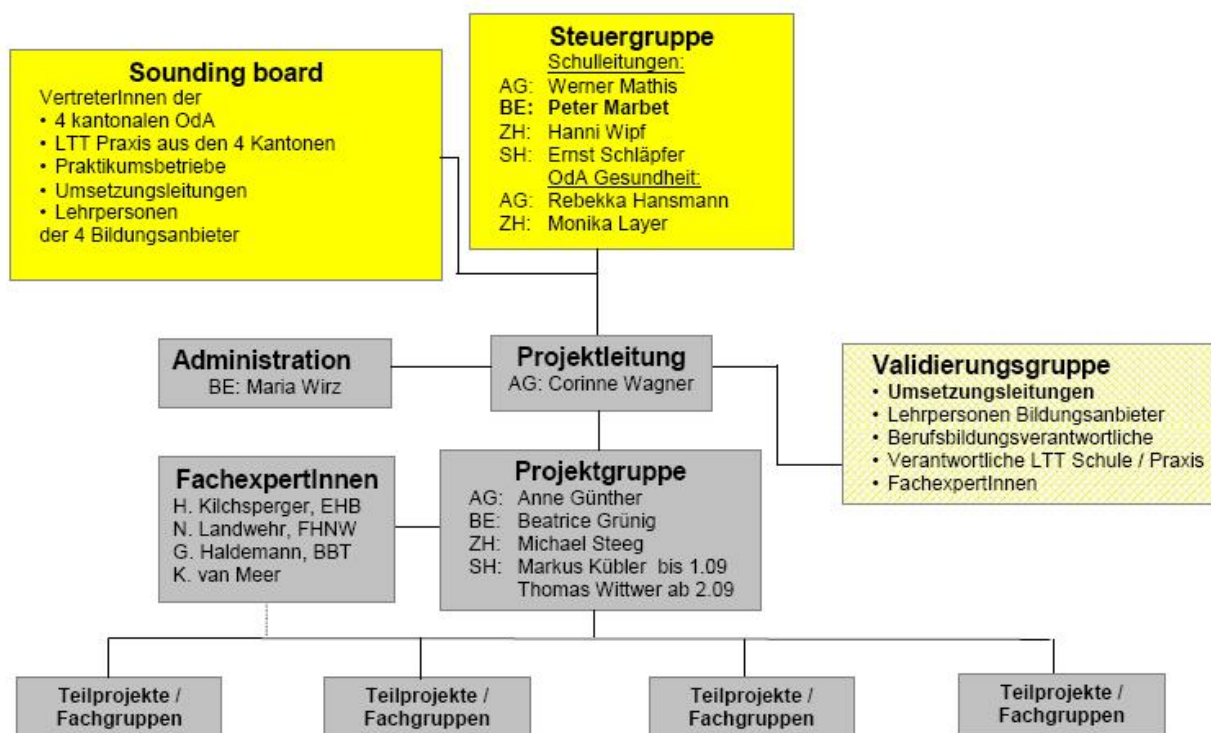


Abb. 2: Organigramm

Die zwei Vertretungen der OdA Gesundheit nahmen ab Juli 2009 Einsitz in der Steuergruppe.

Aufgaben der Mitglieder der Gremien

Steuergruppe:	Strategische Projektsteuerung, -aufsicht und -verantwortung
Sounding board:	Beratungsgremium der Steuergruppe: Einbringen von Sichtweisen aus den verschiedenen Anspruchsgruppen
Projektleitung:	Operative Steuerung des Projektes
Projektgruppe:	Unterstützung der Projektleitung in der operativen Führung des Projekts, Bearbeitung der Aufträge und Leitung der Teilprojekte
Teilprojektgruppen:	Bearbeitung der Aufträge unter Leitung der Projektgruppenmitglieder
Validierungsgruppe:	Beurteilung der Dokumente und Formulierung von Optimierungsvorschlägen

3.3 Aufwand

Zeitaufwand

Projektgruppe:	20 – 40 Stellenprozent
Projektleitung:	50 – 65 Stellenprozent
Administration:	05 – 10 Stellenprozent
Steuergruppe:	12 Sitzungen
Sounding board:	04 Sitzungen
Validierungsgruppe:	max. 4 – 8 Arbeitstage
Teilprojektgruppen ¹ :	
• Neukonzeption	10 Sitzungstage
• Pädagogisches Konzept	06 Sitzungstage
• Konzept Ausbildungsbegleitung	06 Sitzungstage
• Beurteilungskonzept	02 Sitzungstage
• Lernbereich (LB) Praxis	06 Sitzungstage
• LB Training&Transfer	12 Sitzungstage
• Module LB Schule	33 Sitzungstage
• Einstiegssemester FaGe	08 Sitzungstage
• PBL-Aufgaben	10 Sitzungstage

¹ An den Sitzungstagen konnten selten alle Mitglieder anwesend sein. Oft arbeiteten die Mitarbeitenden auch ausserhalb der Sitzungstage für das jeweilige Teilprojekt.

3.4 Informationskonzept

Ziel des Informations- und Kommunikationskonzepts war, alle beteiligten, künftig betroffenen oder interessierten Personen gezielt und innerhalb einer nützlichen Frist auf festgelegten Informationswegen über relevante Projektschritte und –entscheide auf dem Laufenden zu halten.

Intern

Alle Projektschritte und –entscheide wurden in Form von Beschlussprotokollen dokumentiert. Protokolle der Sitzungen der Gremien wurden an die jeweiligen Mitglieder versandt.

Die Projektgruppe leitete relevante Informationen an die Mitarbeitenden der Teilprojekte weiter.

In insgesamt sechs Zwischenberichten wurden alle Mitglieder der Gremien und die Mitarbeitenden der Teilprojekte über den aktuellen Stand der Arbeiten orientiert.

Extern

Im Herbst 2008 und 2009 führte die Projektgruppe je drei Infoveranstaltungen für Lehrpersonen der Bildungsanbieter in Aarau, Bern und Winterthur durch.

Die Projektgruppe war ebenfalls an kantonalen Veranstaltungen für Interessierte aus der Praxis beteiligt.

4 Projektprozesse

Nachfolgend werden die wichtigsten Prozesse und Entscheide aufgezeigt, die wesentlichen Einfluss auf die weiteren Entwicklungsschritte zum Lehrplan ABZ 2010 nahmen.

4.1 Ergebnisse der Analyse der Evaluationsresultate

Neben der interkantonalen Evaluation der Module des LB Schule ("interne Evaluation") waren die ersten quantitativen Resultate der "externen Evaluation" verfügbar, die im Rahmen des externen Qualitätsmanagementsystems unter der Leitung von Prof. Dr. Norbert Landwehr, Leiter des Zentrums Schulqualität der Fachhochschule Nordwestschweiz/Pädagogische Hochschule in Aarau, durchgeführt wurde.

Zum Dritten hatten die Bildungsanbieter des Curriculumverbundes verschiedene Anträge zu inhaltlichen, strukturellen und organisatorischen Änderungen gestellt, die von der Modulebene des LB Schule bis zur Ebene der Lehrplankonzeption reichten.

Zusammenfassend zeigte sich aus den Ergebnissen der drei Analysen folgender **Handlungsbedarf**:

- Verringerung der Komplexität der Konzeption des Lehrplans
- Orientierung der Lerninhalte in den drei Lernbereichen an den zu erreichenden Kompetenzen

- Anpassung der Module des Lernbereichs Schule in Bezug auf:
 - eine bessere Abstimmung auf die Anforderungen der Praxis
 - inhaltlich bessere Fokussierung (mehr Tiefe anstelle der Breite)
 - die Dauer, die dem Inhalt angepasst wird
- In der Umsetzung des Pädagogischen Konzepts:
 - anspruchsvolle Lehr- und Lernarrangements
 - Steigerung der Lerneffektivität in allen drei Lernbereichen
 - Förderung des selbstständigen und eigenverantwortlichen Lernens
- Im Konzept Ausbildungsbegleitung:
 - Verbesserung der Attraktivität und des Nutzens des Portfolios für die Studierenden
 - Förderung der Verbindlichkeit des Portfolios
 - Klärung der Verbindlichkeit der Rolle der Mentorinnen/Mentoren.

4.2 Kompetenzansatz

Nach der intensiven Auseinandersetzung mit verschiedenen Kompetenzansätzen überzeugte der entwicklungslogische Ansatz zur Kompetenzentwicklung nach Rauner (1999; 2004), da er einen geeigneten Strukturrahmen für die Konzeption des Lehrplans bot.

4.3 Entscheid zur Neukonzeption

Aufgrund der Schlussfolgerungen aus den Resultaten der Analyse sowie der Vorarbeiten für den Kompetenzansatz entschied die Steuergruppe im August 2008, der Projektgruppe den Auftrag zur Neukonzeption des Lehrplans ABZ zu erteilen. Damit war klar, dass der gesamte Lehrplan als "Version 4" neu entwickelt wurde.

Um die Projektgruppe mit einer fachdidaktischen Expertise zu unterstützen, konnte Dr. Heiner Kilchsperger, Dozent am Eidgenössischen Hochschulinstitut für Berufsbildung (EHB), für die Begleitung der Entwicklung zur Neukonzeption gewonnen werden.

4.4 Die Situierung des Lehrplans ABZ auf Mesoebene

Im Februar 2009 wurde der Entscheid gefällt, den Lehrplan ABZ auf einer Mesoebene zu entwickeln, um den Bildungsanbietern die Möglichkeit zu geben, die Umsetzung ihren Bedürfnissen und kantonalen Gegebenheiten entsprechend zu präzisieren. Dieser Zeitpunkt war günstig, da das Strukturmodell des Lehrplans entwickelt war, die Aufträge für die weiteren Teilprojekte jedoch in der Differenzierung der Ausarbeitung noch gesteuert werden konnten.



Abb. 3: Situierung des Lehrplans ABZ 2010

4.5 Entwicklung der Modulinhalte

Das Finden einer Struktur für die Lerninhalte im LB Schule war mit einem intensiven Suchprozess verbunden. Schliesslich wurden 21 Handlungsaufgaben (als Bündelung von Einzeltätigkeiten) in 10 Pflegemodule integriert.

Um die Lerninhalte (Aufgaben) in den Pflegemodulen fokussiert und praxisnah setzen zu können, wurden für die Unterrichtsebene Kompetenzen formuliert. Sie bilden die didaktische Struktur und garantieren die Praxis- sowie die Kompetenzorientierung. Sie beinhalten, neben der Aufgabe, die Lernherausforderung für die Studierenden sowie den Kontext bzw. Sinnzusammenhang der einzelnen Aufgabe. Bei dieser didaktischen Strukturierung war die Fachberatung durch Heiner Kilchsperger entscheidend.

4.6 Kompetenzen Typ 1 / Typ 2

Die Kompetenzen des RLP (Kompetenzen 3. BJ) wurden entsprechend für das 1. und 2. BJ sequenziert (Typ1), um die Studierenden am Ende des jeweiligen Bildungsjahres zu qualifizieren.

Im Juni 2009 stellte sich die Frage, ob sich die Kompetenzen, die für die Aufgaben in den Pflegemodulen formuliert wurden, ebenfalls eignen würden für die Qualifizierung der Studierenden, da sie stark mit dem Ausbildungsprozess verbunden sind (Typ 2).

Die Steuergruppe entschied, beide Typen ausarbeiten zu lassen und den Bildungsanbietern die Wahl für Typ 1 bzw. Typ 2 in der Umsetzung zu überlassen.

Im Herbst 2009 waren die Kompetenzen für die Aufgaben in den Pflegemodulen des 2. BJ ausgearbeitet. Nun wurde klar ersichtlich, dass die Kompetenzen des Typs 2 zu viele Nachteile aufwiesen für die Qualifikation der Studierenden: Fehlende Vergleichbarkeit der beiden Typen, keine Kumulation der Kompetenzen Typ 2 ersichtlich wegen der gewollten didaktischen Fokussierung (Auswahl der Aufgaben) sowie die Schwierigkeit in den Arbeitsfeldausrichtungen, einzelne Arbeitsprozesse qualifizieren zu können.

Der Entscheid, nur die Kompetenzen des RLP für die Qualifikation zu verwenden und die Begriffe "Typ 1" und "Typ 2" fallen zu lassen, fiel im November 2009. Es wurde daraufhin ein zusätzliches Dokument erstellt, um die Kohärenz der Aufgaben in den Pflegemodulen zu den Kompetenzen (RLP) aufzuzeigen.

4.7 Von der Version 4 zum Lehrplan ABZ 2010

Ebenfalls im November 2009 entschied die Steuergruppe, dass der Arbeitstitel "Lehrplan ABZ Version 4" in "Lehrplan ABZ **2010**" umbenannt wird. Alle 2009 herausgegebenen Dokumente "Version 4" wurden bis Projektende neu aufgelegt, formal und, sofern notwendig, inhaltlich angepasst (bspw. Eliminierung von Typ1 / Typ 2).

4.8 Der Begriff "Pflegeteilkompetenzen"

Die Kompetenzen in den Pflegeteilen, die für die didaktische Fokussierung der Inhalte ausschlaggebend waren und in der Umsetzung im Unterricht Orientierung bieten, wurden in vier Dokumenten mit dem Begriff "Pflegeteilkompetenzen" erwähnt.

An der letzten Steuergruppensitzung im Juni 2010 wurde der Begriff aus bildungspolitischen Gründen herausgenommen und, wo nötig, ersetzt mit "Kompetenzen". Mit dieser Änderung sind die betroffenen Passagen in den Dokumenten korrekt, jedoch auf Kosten der Präzision, beschrieben.

5 Resultat: Lehrplan ABZ 2010

Anhand des Strukturmodells wird die Konzeption des Lehrplans ABZ 2010 kurz erläutert:

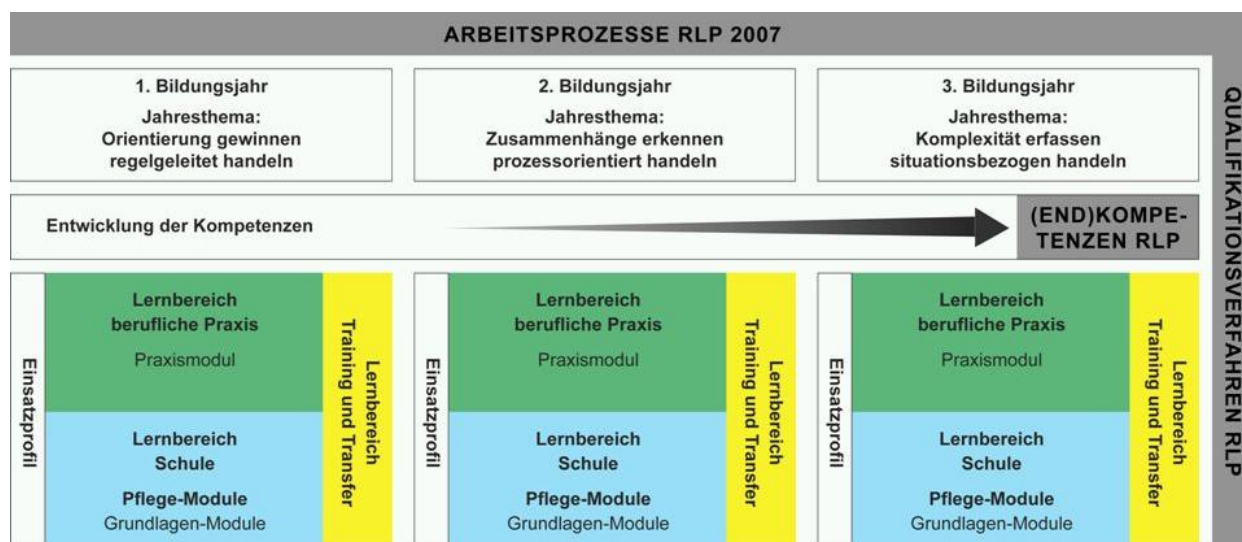


Abb. 4: Strukturmodell

Der Lehrplan ABZ 2010 orientiert sich inhaltlich an den **Arbeitsprozessen** und an den **Kompetenzen** des RLP, die im **Qualifikationsverfahren** zu erreichen sind. Sie bilden den Bezugsrahmen des Lehrplans ABZ 2010 und sind in der schematischen Darstellung grau markiert.

Die **Förderung der Entwicklung der Kompetenzen** hin zu den 30 Endkompetenzen des RLP prägt die Konzeption des Lehrplans ABZ 2010 und zieht sich als roter Faden durch die drei Bildungsjahre.

Der Kompetenzaufbau orientiert sich am **entwicklungslogischen Ansatz zur Kompetenzentwicklung** nach Rauner (Rauner, 1999; 2004; Reinhold, Haasler, Howe, Kleiner & Rauner, 2003). Der Ansatz implementiert Ergebnisse aus der Experten–Novizen–Forschung (nach Dreyfus&Dreyfus, 1987, zitiert nach Reinhold et al., 2003) und geht von einem entwicklungslogischen Kompetenzaufbau in vier Stufen aus. Bei den vier Stufen handelt es sich um vier aufeinander aufbauende Formen von Arbeitsprozesswissen (Orientierungs– und Überblickswissen, Zusammenhangswissen, Detailwissen, Fachsystematisches Vertiefungswissen). Die vier Stufen wurden im Lehrplan ABZ 2010 den drei Ausbildungsjahren zugeordnet und in der Folge für jedes Ausbildungsjahr ein **Jahresthema** beschrieben. Das Jahresthema beinhaltet sowohl den entsprechenden Aufgabenbereich (bspw. 1. Bildungsjahr: Orientierung

gewinnen) als auch die Art der Aufgabenbewältigung (bspw. 1. Bildungsjahr: regelgeleitet handeln).

Durch diese Beschreibung der Jahresthemen (Aufgabenbereiche und Aufgabenbewältigung) werden die Ausbildungsinhalte sequenziert und gleichzeitig das Anforderungsniveau in den drei LB Schule, berufliche Praxis und Training&Transfer stufengerecht festgelegt.

Die konsequente Orientierung an den zu bewältigenden Aufgaben in den Arbeitsprozessen und an den zu erreichenden Kompetenzen in allen Lernbereichen gewährleistet eine praxisorientierte Ausbildung.

Das **Einsatzprofil** beschreibt den Lern- und Arbeitsrahmen bzw. Aufgabenbereich, in dem die Studierenden während der drei Bildungsjahre in der beruflichen Praxis eingesetzt werden. Auch in den Pflegemodulen des LB Schule und LTT Schule erscheinen einzelne Aufgabenbereiche aus dem Einsatzprofil, die als Rahmen für die gewählten Inhalte gelten. Das Einsatzprofil ermöglicht ein kohärentes, dem Anforderungsniveau des jeweiligen Bildungsjahres entsprechend aufgebautes Aufgabenprofil. Mit diesem Profil ist es einerseits möglich, dass Berufsbildungsverantwortliche den Einsatz der Studierenden entwicklungslogisch planen, durchführen und überprüfen. Andererseits können die Studierenden die erforderlichen beruflichen Kompetenzen über die drei Bildungsjahre systematisch und entwicklungslogisch aufbauen.

Der Bildungsgang Pflege HF umfasst die drei Lernbereiche Schule, Training&Transfer (LTT) und berufliche Praxis. Die drei Lernbereiche sind gemäss Rahmenlehrplan zu je 50% den Lernbereichen Schule und berufliche Praxis zugeordnet, wobei je 10% des LTT enthalten sind. Dieser Lernbereich ist im Lehrplan ABZ 2010 in den LTT Schule und den LTT berufliche Praxis aufgeteilt.

Für den **Lernbereich Schule** wurden zwei Modultypen entwickelt: Grundlagen- und Pflegemodule ☞ *Anhang B: Module des Lernbereichs Schule.*

Den **Grundlagenmodulen** (GM) wurde das Basiswissen aus den Bezugswissenschaften zugeordnet, die den "grundlegenden allgemeinen Kenntnissen und Fertigkeiten" des RLP entsprechen. In den GM 1–12 wird fächerorientiert das pflegerelevante Wissen aus den Bezugswissenschaften vermittelt und erarbeitet. Diese Grundlagenmodule sind wissensorientiert und enthalten neben den Themen der Bezugswissenschaften auch allgemeinbildende Inhalte. Sie bieten das Basiswissen für das Verständnis der Inhalte in den Pflegemodulen. Das GM 13 'Lernprozess' beinhaltet die Teilmodule Einführung, Lernorganisation und Ausbildungsbegleitung mit dem zentralen Instrument des Portfolios.

Die **Pflegemodule** enthalten generalistische und ausrichtungsspezifische Inhalte sowie die **Inhalte des LTT Schule**. Sie stimmen mit den "pflegespezifischen Kenntnissen und Fertigkeiten" des RLP überein. Die ausrichtungsspezifischen Inhalte nehmen anteilmässig im Laufe der Ausbildung kontinuierlich zu, um eine gewisse Vertiefung in den Ausrichtungen des Arbeitsfeldes Pflege zu ermöglichen. In den Pflegemodulen werden die pflegespezifischen Inhalte kompetenzorientiert erworben. Dabei wird fächerintegrativ gearbeitet, aufbauend auf das Wissen aus den Grundlagenmodulen. Diese pflegespezifischen Inhalte sind in zehn Pflegemodulen gruppiert und orientieren sich an beruflichen Aufgaben, die den Arbeitsprozessen des Rahmenlehrplans zugeordnet sind.

Im **Lernbereich berufliche Praxis** absolvieren die Studierenden während des Bildungsganges drei Praxismodule in Institutionen des Gesundheits- oder Sozialwesens. In den drei Praxismodulen gewährleisten die Praktikumsbetriebe das Erreichen der geforderten beruflichen Kompetenzen. Das Lehren und Lernen orientiert sich verbindlich an den zu erreichenden Kompetenzen und dem Einsatzprofil des jeweiligen Praxismoduls bzw. Bildungsjahres. Die Praktikumsbe-

triebe fördern die Studierenden, indem sie erfahrungsreflektiertes und selbstverantwortliches Lernen unterstützen.

Die Settings der Praxismodule berücksichtigen die Vorgaben und Empfehlungen des Rahmenlehrplans sowie die kantonalen Leistungsaufträge und Vereinbarungen. Die Phasen des Kontinuums der Pflege und, soweit möglich, die Phasen der Lebensspanne werden in der praktischen Ausbildung einbezogen. Der RLP lässt verschiedene Kombinationen der Praxismodule-Settings zu. Die Kombinationsmöglichkeiten sind abhängig vom kantonalen Angebot der Praktikumsanbieter.

In den **LTT Praxis**-Tagen sind keine Lerninhalte vorgegeben.


Der **Lernbereich Training&Transfer** nimmt in Kooperation mit den Lernbereichen Schule und berufliche Praxis einen Theorie–Praxis– und Praxis–Theorie–verbindenden Ausbildungsauftrag wahr. Die Lerninhalte im LTT beziehen sich auf die Kompetenzen des jeweiligen Bildungsjahres und die Inhalte der Pflegemodule im Lernbereich Schule resp. die Aufgabenbewältigung und die Lernerfahrungen in der beruflichen Praxis. Die Lehr– und Lernarrangements ermöglichen den Studierenden das gezielte Training von Fähigkeiten und Fertigkeiten bzw. von beruflichen Kompetenzen. Dem Lernen durch Reflexion und Systematisierung von praktischen Erfahrungen wird ein hoher Stellenwert eingeräumt.

In allen drei Lernbereichen werden die **Bildungskonzepte** umgesetzt:

Das **Pädagogische Konzept** beschreibt die pädagogischen Grundannahmen im Kontext der aktuellen beruflichen Entwicklung sowie die Postulate des lebenslangen und selbstgesteuerten Lernens. Im Mittelpunkt steht die Orientierung an Kompetenzen und die Erklärung des entwicklungslogischen Ansatzes der Kompetenzentwicklung. Konsequenzen für das Lernen in den drei Lernbereichen sowie Hinweise und Empfehlungen für die Lehrpersonen und die Berufsbildnerinnen/Berufsbildner runden das Konzept ab.

Der Ausbildungsbegleitung im Sinne des Mentorats wird ein hoher Stellenwert eingeräumt, um die Studierenden in der Entwicklung der Kompetenzen zu begleiten und zu fördern. Im **Konzept Ausbildungsbegleitung** wird erläutert, wie die Studierenden ihre Entwicklungsschritte in allen Lernbereichen im Portfolio dokumentieren und dadurch ihre Reflexionsfähigkeit in Bezug auf die Entwicklung ihrer Kompetenzen üben. Die Überprüfung und Bewertung der Fähigkeit, den eigenen Lernprozess zu reflektieren, erfolgt in einem jährlichen Essay. Abschliessend werden Hinweise und Empfehlungen für die Umsetzung der Ausbildungsbegleitung in den drei Lernbereichen abgegeben.

Das **Beurteilungskonzept** enthält formative und summative Beurteilungsformen in Bezug auf den Stand der zu erreichenden Kompetenzen in den Lernbereichen sowie die Bewertungsskala. Hinweise und Empfehlungen für die Modulabschlüsse in den drei Lernbereichen ergänzen das Konzept.

Alle Dokumente des Lehrplans ABZ 2010 sind im  *Anhang A: Ordnerstruktur* ersichtlich.

5.1 Konsequenzen für die Bildungsanbieter

Die Situierung des Lehrplans ABZ 2010 auf der Mesoebene hatte zur Folge, dass die Bildungsanbieter dessen Präzisierung in kurzfristig geplanten Umsetzungsprojekten ausarbeiten mussten, was den individuellen Bedürfnissen und kantonalen Rahmenbedingungen entgegenkam, jedoch zusätzliche Ressourcen in Anspruch nahm.

6 Evaluation

Die zweijährige Projektarbeit wurde von der Projektgruppe evaluiert und der Steuergruppe zur Stellungnahme unterbreitet. Die wichtigsten Ergebnisse werden im Folgenden vorgestellt:

1. Strukturqualität (Rahmenbedingungen)

- **Projektaufbau/-organisation** (Gremien, Aufgaben, Verantwortung/Kompetenzen, Abläufe, Aufträge, Zielvorgaben)
 - Die Projektorganisation hat sich bewährt. Die Gremien Sounding board und Validierungsgruppe waren in ihrer Grundidee sinnvoll. Die Aufgaben wurden teilweise, vermutlich aufgrund von unterschiedlichem Vor- und Verlaufswissen, unterschiedlich wahrgenommen.
 - Im Verlauf des Projektes wurde spürbar, wie sich einzelne Projektmitglieder zunehmend in den Umsetzungsprojekten engagieren mussten.
 - Die Planung der Abläufe musste immer wieder angepasst werden, um die Zielsetzungen erreichen zu können.
 - Die Aufträge für die Teilprojekte waren eindeutig und konnten gut umgesetzt werden.
- **Personelle, finanzielle und zeitliche Ressourcen**
 - Die zur Verfügung gestellten Teilprojektgruppenmitglieder waren an der Zahl und mit ihren Qualifikationen dem Projekt angemessen. Das Terminmanagement war der grosse "Stolperstein".
 - Im Nachhinein wurde ersichtlich, dass der optimale Einsatz der Backoffice-Mitarbeiterin nicht immer gewährleistet werden konnte.
 - Die finanzielle Unterstützung war dem Projekt angemessen.
 - Der Zeitplan konnte eingehalten werden dank dem Engagement und der Flexibilität aller Beteiligten.
 - Für die Neukonzeption auf Mesoebene war das Zeitbudget ausreichend.
- **Infrastruktur** (SharePoint / Dokumentenmanagementsystem [DMS])
 - Grundsätzlich haben sich das Datenablagensystem und das DMS in ihrer Funktion und Handhabung sehr bewährt.
 - Hierbei wurden Erkenntnisse aus der früheren Lehrplanentwicklung erfolgreich umgesetzt.
- **Einflussfaktoren** (interne/externe Evaluationsergebnisse, Wünsche der Bildungsanbieter)
 - Die mannigfaltigen Einflussfaktoren vergrösserten die Komplexität und die inneren Widersprüche während der Projektarbeit.

2. Prozessqualität (Arbeitsprozesse)

- **Kommunikation, Zusammenarbeit, Entscheidungsprozesse, Informationsfluss**
 - Die regelmässigen Infoveranstaltungen der Projektgruppe waren für die Akzeptanz des neuen Lehrplans sehr wichtig.
 - Die Lehrplanentwicklung erfolgte prozesshaft aber stets zielorientiert. Dies in einem Umfeld, in welchem die Kommunikation, die Zusammenarbeit, die Entscheidungsprozesse und der Informationsfluss sehr anspruchsvoll waren.
 - Die Zusammenarbeit in und zwischen den Teilprojekten war sehr konstruktiv und zielgerichtet. Wir waren immer arbeitsfähig.
 - Bewährt haben sich die regelmässigen Sitzungsortwechsel. Dadurch wurde die Entwicklung des Projektes in den Bildungsinstitutionen wahrgenommen und Gespräche mit den Lehrpersonen wurden gefördert.
- **Entwicklungsschritte zur Neukonzeption**
 - Durch die konsequente Beachtung der Ergebnisse der Analyse, der Vorgaben der Bildungsanbieter und vor allen Dingen der aktuellen berufspädagogischen Forschung und Entwicklung der Pflegepraxis konnte die Projektgruppe einen zukunftsorientierten Lehrplan fristgerecht entwickeln.
 - Die Integration der regelmässigen Rückmeldungen in die Prozesse und die Ergebnisse (durch Sounding board, Validierungsgruppe, Fachexpertin/Fachexperten) war anspruchsvoll aber sehr gewinnbringend.
- **Einbezug der Fachexpertin/der Fachexperten**
 - Der Einbezug von Fachexpertinnen und Fachexperten war sowohl für die Entwicklung als auch für die Validierung sehr hilfreich. Gleichzeitig zeigten sich Grenzen des punktuellen Einbezuges von Fachexpertinnen/Fachexperten in die Entwicklung des Lehrplans. Die Herausforderung für die Projektgruppe bestand deshalb darin, diese Fachexpertisen in einen sinnvollen Kontext im gesamten Lehrplan zu integrieren.
- **Umgang mit Einflussfaktoren**
 - Die mannigfaltigen Einflussfaktoren und die inneren Widersprüche (heterogene Wünsche der Bildungsanbieter) führten zur Entscheidung, den Lehrplan auf Mesoebene zu konzipieren.

3. Ergebnisqualität (Zielerreichung)

- **Erreichung der Projektziele**
 - Die konsequente Orientierung am Projektauftrag ermöglichte die fristgerechte Neukonzeption des Lehrplans ABZ 2010 mit einer guten Ergebnisqualität auf der geforderten Mesoebene.
 - Damit gibt es Spielraum in den Umsetzungsprojekten für die Berücksichtigung und Realisierung der individuellen Bedürfnisse der Bildungsanbieter.

- **Vergleich Soll – Ist zum Massnahmenplan aufgrund des Evaluationsberichts (Landwehr, Steiner & Cueni, 2009)**

Empfehlungen	Massnahmen	erreicht	tw. erreicht
Bei der Lehrplanüberarbeitung der Erhöhung der Verständlichkeit und der Komplexitätsreduktion hinreichend Beachtung schenken. <ul style="list-style-type: none"> • Konzeptebene: Reduktion der Komplexität • Kommunikationsebene: Übersichtliche Darstellung des Ausbildungskonzepts (Grafik) 	<ul style="list-style-type: none"> • Verständlicher, einfach strukturierter, kohärenter und logischer Aufbau des Lehrplans erarbeiten • Profil besser visualisieren und beschreiben • Grafische Darstellung des Lehrplans erstellen (für Präsentationen, Internet, Prospekt etc.) • Die Lerninhalte der drei Lernbereiche besser aufeinander abstimmen • Die Module des Lernbereichs Schule praxisrelevanter, fokussierter, ohne grosse inhaltliche Überschneidungen entwickeln 	<p>X</p> <p>X</p> <p>X</p> <p>X</p> <p>X</p>	
Prozess- und Lernbegleitung stärker gewichten <ul style="list-style-type: none"> • Lernbegleitung neu konzipieren • Lernbegleitung höheren Stellenwert geben 	<ul style="list-style-type: none"> • Funktionsbeschreibung Mentorin/Mentor (klare Rollen-/ Aufgabendefinition) • Konkretisierung der Lernbegleitung • Klärung der Funktion/des Einsatzes des Portfolios (summativen Charakter und Einsatz in allen drei Lernbereichen evaluieren) 	<p>X</p>	<p>X</p> <p>X (beides Umsetzung)</p>
LTT klarer definieren, gezielt optimieren <ul style="list-style-type: none"> • LTT als Profil gebendes Element beibehalten und optimieren 	<ul style="list-style-type: none"> • Klare Definition und Profilierung des LTT vornehmen • gezielte Auswahl der LTT-Inhalte im LB Schule und Empfehlung, ganze Tage LTT zu planen und Kooperationstage mit Einbezug von Experten aus der beruflichen Praxis zu organisieren 	<p>X</p> <p>X</p>	<p>Profilierung: Umsetzung</p>
Anspruchsniveau der Ausbildung überprüfen, Qualifizierung Dozierende gewichten <ul style="list-style-type: none"> • Klärung Anforderungsniveau 	<ul style="list-style-type: none"> • Geltendes Anforderungsniveau klarer beschreiben • Klare und anforderungsreiche Ziele beschreiben, die überprüft und erreicht werden müssen • Grundlagen- und ausrichtungsspezifisches Wissen systematischer konzipieren 	<p>X</p> <p>X</p> <p>X</p>	
Praxis für Ausbildung gewinnen/an Lehrplanarbeit partizipieren lassen <ul style="list-style-type: none"> • Akzeptanz schaffen, Partizipation 	<ul style="list-style-type: none"> • Integration von FachexpertInnen aus der Praxis in Teilprojekte und Gremien 	<p>X</p>	

7 Resümee und Empfehlungen der Projektleitung

Aus der zweijährigen Projektarbeit können nach der Evaluation Erkenntnisse gezogen und Empfehlungen für weitere Projekte ähnlicher Art abgeleitet werden. Zur Erreichung der Zielsetzung haben folgende Punkte massgeblich beigetragen:

1. Rahmenbedingungen

- Eine übersichtliche Projektstruktur mit einer klaren Führung, transparenten Verantwortlichkeiten und systematisierten Informationswegen,
- eine kleine, jedoch schlagkräftige Projektgruppe, die aus Mitgliedern besteht, die in der Lehrplanentwicklung Erfahrung haben und in den Bildungsinstitutionen gut verankert sind,
- das hohe Engagement und das Verantwortungsbewusstsein, insbesondere der Projektgruppe, aber auch aller am Projekt beteiligten Mitarbeitenden,
- der Entscheid zur Entwicklung des Lehrplans auf Mesoebene,
- der Einbezug der Erkenntnisse aus den früheren Projekten der Lehrplanentwicklung.

Empfehlungen:

- ☞ Das Backoffice am Standort der Projektleitung ansiedeln, um die Informationswege und die Zusammenarbeit effizient gestalten zu können.

- ☞ Die Mitglieder der Teilprojektgruppen nicht nur nach ihren Kompetenzen auswählen, sondern auch nach ihren zeitlichen Verfügbarkeiten, um eine sinnvolle Arbeitsplanung der Teilprojektschritte zu ermöglichen.
- ☞ Den Mitgliedern der Validierungsgruppe die Möglichkeit geben, nicht nur schriftlich, sondern auch in Diskussionsrunden Stellung nehmen zu können und sie in das Gremium Sounding board zu integrieren, damit sie den selben Informationsstand haben.
- ☞ In einem Vorprojekt nicht nur Evaluationsresultate ermitteln, sondern in einer Bedingungsanalyse systematisch Wünsche und Vorstellungen der Bildungsanbieter und der OdA Gesundheit der Kantone eruieren, um eine allfällige Heterogenität von Beginn an in die Projektplanung integrieren zu können.
- ☞ Die OdA Gesundheit der Kantone bereits zu Beginn in die strategische und allenfalls operative Führung des Projekts integrieren, um eine breite Akzeptanz des Lehrplans zu erzielen.

2. Prozesse

Bewährt hat sich:

- Die Leitung aller Teilprojekte durch die Mitglieder der Projektgruppe, da die Ergebnisse und allfällige Knackpunkte innert kurzer Frist besprochen und entsprechend gesteuert werden konnten,
- die umfassende Information der Teilprojektmitarbeitenden über die Entwicklungsschritte und die durchwegs wertschätzende und positive Grundhaltung der Teilprojektleitenden,
- die Begleitung und Expertise der Fachexpertin/der Fachexperten bei einzelnen Knackpunkten der Entwicklungsarbeit.

Die Rückmeldungen und Optimierungsvorschläge an den vier Sitzungen des Sounding board förderte das gegenseitige Verständnis für die Entwicklung eines zukunftsgerichteten Lehrplans.

Empfehlung:

- ☞ Infoveranstaltungen und Möglichkeiten des persönlichen Gesprächs sind essentiell für die Akzeptanz. Für die Vorbereitung und Durchführung der Infoveranstaltungen müssen genügend zeitliche Ressourcen geplant werden und professionelle Präsentationen (Grafiken) zur Verfügung stehen.

8 Übergabe an die Nachfolgeorganisation

Im Juli 2010 erfolgt die Übergabe der noch nicht abgeschlossenen Arbeiten an die Nachfolgeorganisation, die von den Leitungen "Umsetzung" der Bildungsanbieter gebildet wird.

Folgende Arbeiten sind noch pendent:

- Die Handbücher mit den PBL–Aufgaben des 2. und 3. BJ, deren Herausgabe auf Ende Juli 2010 geplant wurde.
- Der Leitfaden für das Qualifikationsverfahren, der für alle Bildungsanbieter auf der Mikroebene angesiedelt werden soll.

Anfangs Juli 2010 wird das Dokumentenablagensystem auf dem SharePoint und das DMS des Lehrplans ABZ übergeben.

Der Nachfolgeorganisation wird es vorbehalten sein, die übergeordneten Zielsetzungen des Projekts ab Sommer 2011 zu evaluieren. Erst die Umsetzung des Lehrplans ABZ 2010 wird zeigen, ob die Ziele erreicht werden:

"Der Lehrplan ABZ Pflege HF entspricht in allen Belangen den Vorgaben des RLP 2007 und wird im Frühling 2011 vom BBT anerkannt.

Der Lehrplan ABZ Pflege HF wird von den Organisationen der Arbeitswelt (OdA), den Bildungsanbietern, den Studierenden und den Praktikumsbetrieben als innovativ, praxis-relevant, handhabbar und marktgerecht bewertet."

Dank

Am Schluss bleibt der Projektleitung, allen Beteiligten des Projekts zu danken:

- Der Steuergruppe, die der Projektgruppe viel Freiheit für die Neukonzeption gewährt hat,
- der Projektgruppe für die konstruktive Zusammenarbeit, das verantwortungsbewusste Durchtragen des Projekts, das grosse Engagement und die fachkompetente Leitung der Teilprojekte,
- den Mitgliedern der Teilprojekte, die mit ihren spezifischen Kompetenzen und mit viel Begeisterungsfähigkeit harte Knochenarbeit geleistet haben,
- der Fachexpertin/den Fachexperten für ihre hilfreiche Begleitung, Unterstützung und Validierung,
- den Mitgliedern des Sounding board für das grosse Interesse an den Entwicklungsschritten und die nützlichen Optimierungsvorschläge,
- der Validierungsgruppe für die kritischen, aber auch positiven Rückmeldungen.

Literatur

- Landwehr, N., Steiner, P. & Cueni, M. (2009). *Evaluation und Qualitätsüberprüfung des Lehrplans Pflege HF des Curriculumverbundes ABZ. Schlussbericht vom Februar 2009.* Pädagogische Hochschule FHNW.
- OdA Santé, Schweizerische Konferenz Pflegebildungen im Tertiärbereich SKP (2007). *Rahmenlehrplan für den Bildungsgang zur dipl. Pflegefachfrau/ zum dipl. Pflegefachmann HF vom 4. September 2007.*
- Rauner, F. (1999). Entwicklungslogisch strukturierte berufliche Curricula. Vom Neuling zur reflektierten Meisterschaft. In: *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik*. 95. Band, Heft 3. S. 424-446. Stuttgart: Steiner. Verfügbar unter: <http://www.itb.uni-bremen.de/old/publikationen/pdfs/rauner/curricula.pdf> [23.06.2010]
- Rauner, F. (2004). *Praktisches Wissen und berufliche Handlungskompetenz.* ITB-Forschungsberichte 14/2004. Universität Bremen: Institut Technik und Bildung.
- Reinhold, M., Haasler, B., Howe, F., Kleiner, M. & Rauner, F. (2003). *Curriculum-Design II. Von beruflichen Arbeitsaufgaben zum Berufsbildungsplan.* Konstanz: Christiani.

Anhänge

Anhang A: Ordnerstruktur

Ordner	Dokumente	
A	Übergeordnete Dokumente	
	A1	Beschreibung Lehrplan ABZ
	A1.1	Einsatzprofil
	A1.2	Kompetenzen
	A1.3.1	Übersicht Kompetenzen — Aufgaben BJ1
	A1.3.2	Übersicht Kompetenzen — Aufgaben BJ2
	A1.3.3	Übersicht Kompetenzen — Aufgaben BJ3
	A1.4	Glossar
	A2	Beschreibung Einstiegssemester
	A3	Qualitätsleitbild
B	Konzepte	
	B1	Pädagogisches Konzept
	B2	Konzept Ausbildungsbegleitung
	B3	Beurteilungskonzept
	B3.1	Leitfaden Qualifikationsverfahren
C	Lernbereiche	
	C1	Lernbereich Schule
	C2	Lernbereich Training&Transfer
	C3	Lernbereich berufliche Praxis
D	Kompetenzkataloge	
	D1	Kompetenzkatalog BJ1
	D2	Kompetenzkatalog BJ2
	D3	Kompetenzkatalog BJ3
E	Module LB berufliche Praxis	
	E1	Praxismodul BJ1
		E Praxismodul (Einstiegssemester)
	E2	Praxismodul BJ2
	E3	Praxismodul BJ3

Ordner	Dokumente	
F	Module LB Schule und LB Training&Transfer	
	GM	
	F1	BJ 1
		1GM01 bis 1GM13
		EGM01 bis EGM13 (Einstiegssemester)
	F2	BJ 2
		2GM01 bis 2GM13
	F3	BJ 3
		3GM02 bis 3GM13
	PM	
	F1	BJ 1
		1PM01, 1PM02, 1PM03, 1PM05, 1PM06, 1PM07, 1PM08
		EPM01, EPM02, EPM03, EPM05, EPM06, EPM07, EPM08 (Einstiegssemester)
	F2	BJ 2
		2PM01, 2PM02, 2PM03, 2PM04, 2PM05, 2PM06, 1PM08
	F3	BJ 3
		3PM01, 3PM02, 3PM04, 3PM05, 3PM06, 3PM07, 3PM08, 3PM09, 3PM10
G	Handbücher PBL	
	G1	Handbuch PBL BJ1
	G2	Handbuch PBL BJ2
	G3	Handbuch PBL BJ3

Anhang B: Module des Lernbereichs Schule

Grundlagenmodule

1. Bildungsjahr	2. Bildungsjahr	3. Bildungsjahr
1GM01 Anatomie / Physiologie	2GM01 Anatomie / Physiologie	
1GM02 Pathophysiologie / Krankheitslehre	2GM02 Pathophysiologie / Krankheitslehre	3GM02 Pathophysiologie / Krankheitslehre
1GM03 Psychopathologie / Psychiatrische Krankheitslehre	2GM03 Psychopathologie / Psychiatrische Krankheitslehre	3GM03 Psychopathologie / Psychiatrische Krankheitslehre
1GM04 Kinder- und Frauenheilkunde / Pädiatrie	2GM04 Kinder- und Frauenheilkunde / Pädiatrie	3GM04 Kinder- und Frauenheilkunde / Pädiatrie
1GM05 Gerontologie / Geriatrie	2GM05 Gerontologie / Geriatrie	3GM05 Gerontologie / Geriatrie
1GM06 Pharmakologie	2GM06 Pharmakologie	3GM06 Pharmakologie
1GM07 Psychologie / Entwicklungs-/ Wahrnehmungspsychologie, inkl. Kommunikation	2GM07 Psychologie, inkl. Kommunikation	2GM07 Psychologie, inkl. Kommunikation
1GM08 Soziologie, inkl. Interkulturalität / Gender	2GM08 Soziologie, inkl. Interkulturalität / Gender	3GM08 Soziologie, inkl. Interkulturalität / Gender
1GM09 Recht	2GM09 Recht	3GM09 Recht, inkl. Gesundheitsrecht
1GM10 Public Health, inkl. Arbeitssicherheit & Gesundheitsschutz	2GM10 Public Health	3GM10 Public Health, inkl. Gesundheitspolitik/ -ökonomie
1GM11 Ethik	2GM11 Ethik	3GM11 Ethik
1GM12 Englisch, inkl. Fachenglisch	2GM12 Englisch, inkl. Fachenglisch	3GM12 Englisch, inkl. Fachenglisch
1GM13 Lernprozess	2GM13 Lernprozess	3GM13 Lernprozess

Abb. 5: Übersicht Grundlagenmodule

Pflegemodule

1. Bildungsjahr	2. Bildungsjahr	3. Bildungsjahr
1PM01 Den Pflegeprozess planen, durchführen und evaluieren	2PM01 Den Pflegeprozess planen, durchführen und evaluieren	3PM01 Den Pflegeprozess planen, durchführen und evaluieren
1PM02 Den Beziehungsprozess aufbauen, gestalten und lösen	2PM02 Den Beziehungsprozess aufbauen, gestalten und lösen	3PM02 Den Beziehungsprozess aufbauen, gestalten und lösen
1PM03 Grundbedürfnisse unterstützen und prophylaktisch handeln	2PM03 Grundbedürfnisse unterstützen und prophylaktisch handeln	
	2PM04 Gesundheitsförderung, Prävention, Rehabilitation unterstützen	3PM04 Gesundheitsförderung, Prävention, Rehabilitation unterstützen
1PM05 Invasive Interventionen durchführen	2PM05 Invasive Interventionen durchführen	3PM05 Invasive Interventionen durchführen
1PM06 In Situationen physischer, psychischer und sozialer Bedrohung handeln und begleiten	2PM06 In Situationen physischer, psychischer und sozialer Bedrohung handeln und begleiten	3PM06 In Situationen physischer, psychischer und sozialer Bedrohung handeln und begleiten
1PM07 In Verlustsituationen begleiten		3PM07 In Verlustsituationen begleiten
1PM08 Führen und Verantwortung übernehmen	2PM08 Führen und Verantwortung übernehmen	3PM08 Führen und Verantwortung übernehmen
		3PM09 Lernprozesse steuern
		3PM10 Sich persönlich und beruflich weiterentwickeln

Abb. 6: Übersicht Pflegemodule

Anhang C: Mitglieder der Gremien, der Teilprojekte, Fachexpertin/ Fachexperten

Mitglieder der Teilprojektgruppen:

Name	Kanton	Vertretung	Teilprojekt	
Ebrahim, Doaa Eisele, Petra	Aargau	Praxis HFGS	LB Praxis Neukonzeption, Module LB Schule (Akut-somat.& Langzeit), Beurteilungskonzept, PBL-Aufgaben	
Helmink, Annemarie Lüthi, Irène Schärli, Marianne Schaub, Birgit		Praxis HFGS HFGS Praxis	LB Praxis Neukonzeption, LTT Schule Konzept Ausbildungsbegleitung Module LB Schule (Rehab.)	
Berger, Franziska Gehring Rothen, Vera Habegger, Christine Keller, Erika		Bern	Praxis BZ Pflege BZ Pflege BZ Pflege	LB Praxis Konzept Ausbildungsbegleitung Einstiegssemester Neukonzeption, Module LB Schule (Akut-somat.& Langzeit)
Moser, Irene Plüss, Anette Roth, Anna Schär, Beatrice Senn, Beate			BZ Pflege BZ Pflege BZ Pflege BZ Pflege BZ Pflege	Module LB Schule (Spitex) Fachexpertin PBL-Aufgaben PBL-Aufgaben LTT Schule Neukonzeption, Kompetenzen, Module LB Schule (Akut-somat.& Langzeit)
Stöckli-Meisser, Karin	Praxis		Module LB Schule (KJFF)	
Bur, Isabel Gottier, Jeannette Keller, Anita	Zürich		ZAG ZAG ZAG	LB Praxis Einstiegssemester Neukonzeption, Module LB Schule (Akut-somat.& Langzeit), Päd. Konzept
Knöpfel, Claudia Locher, Patrick			ZAG ZAG	Konzept Ausbildungsbegleitung Neukonzeption, Module LB Schule (Psych.), Päd. Konzept
Sailer-Walther, Ursula Spurek Heike Wimmer, Rosmarie Zanol, Katja		ZAG ZAG ZAG ZAG	PBL-Aufgaben Beurteilungskonzept, Päd. Konzept LTT Schule Konzept Ausbildungsbegleitung	

Leitung der Teilprojekte:

Grünig, Beatrice	Neukonzeption, Module LB Schule, LB Praxis, PBL-Aufgaben
Günther, Anne	Neukonzeption, Kompetenzen, Einstiegssemester
Steeg, Michael	Neukonzeption, Module LB Schule, Pädagogisches Konzept
Wagner, Corinne	Konzept Ausbildungsbegleitung, Beurteilungskonzept, LTT
Wittwer, Thomas	Module LB Schule

Mitglieder des Sounding board:

Name	Kanton	Vertretung
Helmink, Annemarie Rock, Corinna Schaub, Birgit	Aargau	Praxis: OdA-GSAG & LTT Praxis Praxis: Kantonsspital Aarau AG (KJFF) Praxis: Rehaklinik Bellikon (Reha)
Graf, Elisabeth Laube, Stefanie Lüthi, Irène Runge, Klaus		Schule: HFSG (Akut-somat.& Langzeit) Schule: HFSG (Umsetzungsleitung) Schule: HFSG (KJFF) Schule: HFSG (LTT)
Bulfon, Elsbeth Erbsmehl, Rose Schmid, Christine Zürcher, Marianne	Bern	Praxis: Spital STS AG, Thun (LTT Praxis) Praxis: Schlössli, Biel (Langzeit) Praxis: Lindenhofspital (OdA Gesundheit) Praxis: Inselspital (Akut-somat.)
Breitenstein, Barbara Gehring Rothen, Vera Habegger, Christine Höschele, Annegret Siggemann, Peter		Schule: BZ Pflege (LTT Schule) Schule: BZ Pflege (Umsetzungsleitung) Schule: BZ Pflege (Akut-somat.) Schule: BZ Pflege (Spitex) Schule: BZ Pflege (Umsetzungsleitung)
Layer, Monika Ries, Annelies Scherer, Monica Steinmann, Ruth	Zürich	Praxis: Kantonsspital Winterthur (OdA Gesundheit) Praxis: Stadtsptial Triemli (LTT Praxis) Praxis: Spitex Zürich Nord (Spitex) Praxis: Clienia Schlössli AG, Oetwil (Psych.)
Händler, Daniela Locher, Patrick Wimmer, Rosmarie Wirth, Alexandra		Schule: ZAG (Langzeit) Schule: ZAG (Psych.) Schule: ZAG (LTT Schule) Schule: ZAG (Umsetzungsleitung)
Carisch, Margot Mahler, Thomas Maus, Silvia	Schaff- hausen	Praxis: Kantonsspital Schaffhausen (Akut-somat.) Praxis: Klinik Breitenau (Psych.) Praxis: Kantonsspital Schaffhausen (LTT Praxis)

Mitglieder der Validierungsgruppe:

Name	Kanton	Vertretung
Graf, Elisabeth Laube, Stefanie Lüthi, Irène Runge, Klaus	Aargau	Schule: HFSG (Lehrperson) Schule: HFSG (Umsetzungsleitung) Schule: HFSG (Lehrperson) Schule: HFSG (LTT)
Groth, Monika Roitner, Renate		Praxis: PD AG (Berufsbildungsverantwortliche) Praxis: KS Baden AG (Berufsbildungsverantwortliche)
Breitenstein, Barbara Gehring Rothen, Vera Habegger, Christine Marmet, Verena Schmid, Barbara Siggemann, Peter	Bern	Schule: BZ Pflege (LTT) Schule: BZ Pflege (Umsetzungsleitung) Schule: BZ Pflege (Lehrperson) Schule: BZ Pflege (Lehrperson) Schule: BZ Pflege (Fachbereich Ausbildung) Schule: BZ Pflege (Umsetzungsleitung)
Bulfon, Elsbeth Zürcher, Marianne		Praxis: Spital STS AG (LTT Praxis) Praxis: Inselspital (Berufsbildungsverantwortliche)

Name	Kanton	Vertretung
Flückiger, Hanspeter Händler, Daniela Wimmer, Rosmarie Wirth, Alexandra	Zürich	Schule: ZAG (Lehrperson) Schule: ZAG (Lehrperson) Schule: ZAG (LTT) Schule: ZAG (Umsetzungsleitung)
Dreyer, Anna Rosa Leutert, Melanie Ries, Anneliese		Praxis: Spital Zimmerberg (Berufsbildungsverantwortl.) Praxis: Spital Männedorf (Berufsbildungsverantwortliche) Praxis: Stadtspital Triemli (LTT Praxis)
Carisch, Margot Maus, Silvia	Schaffhausen	Praxis: KS Schaffhausen (Berufsbildungsverantwortliche) Praxis: KS Schaffhausen (LTT Praxis)

Fachexpertin/Fachexperten:

Name	Aufgaben
Haldemann, Gerda BBT	<ul style="list-style-type: none"> Validierung der Dokumente punktueller Arbeit am Dokument A1 und B2 Fachexpertise Kompetenzenkataloge Typ 1 / Typ 2
Kilchsperger, Heiner EHB	<ul style="list-style-type: none"> Fachexpertise und Beratung der Projektgruppe bei der Entwicklung der Neukonzeption
Landwehr, Norbert FHNW	<ul style="list-style-type: none"> Fachexpertise und Beratung im TP Konzept Ausbildungsbegleitung mit Fokus auf das Portfolio
Van Meer, Kees	<ul style="list-style-type: none"> Validierung der PBL-Aufgaben